

„Einsamkeit – wie Gott Wüste in blühende Landschaften verwandelt“

In England gibt es einen „minister for loneliness“ und in Deutschland wird von einer Einsamkeitsepidemie gesprochen, es betrifft Alte wie Junge. Sowohl die anonyme Großstadt, als auch die überalterten ländlichen Gebiete. Und sie wird noch massiv verstärkt durch das Leben im Digitalen oder die Arbeit im homeoffice. Dennoch tendiert Einsamkeit dazu, verborgen zu bleiben und zugleich lange anzudauern.

Wo nehmt Ihr Einsamkeit um Euch wahr?

In der althebräischen Sprache, also auch im Alten Testament gibt es kein Wort für „Einsamkeit“. Wie ist das möglich? Die Menschen kannten sehr wohl das Leiden unter Einsamkeit und drückten es auch aus, aber sie dachten und sprachen anders darüber. Hebräisch ist eine konkrete Sprache, die weniger von Gefühlen als von Handlungen und Fakten ausgeht. Darum wird dort nicht gesagt: „Ich fühle mich einsam!“, sondern eher „Ich sitze alleine.“ Sie beschreiben sich nicht als „deprimiert“, sondern ihre Körperhaltung nämlich „gebeugt“. Und das Adjektiv „einsam“ taucht als Synonym für „wüst, öde, leer“ auf. Menschen würden ihre Situation beschreiben, dass sie „abgeschnitten“ von Gemeinschaft sind, „fern vom Tempel“, und damit von der Gegenwart Gottes. In deren Welt bedeutet „isoliert“ oder „verlassen“ zu sein, nicht nur ein sozialer, seelischer Mangel, schon gar nicht „Freiheit“, wie das in unserer Gesellschaft gedacht werden kann, sondern eine existentielle Bedrohung, nämlich nicht den Schutz der Gemeinschaft zu haben. Da wird in Bildern von Einsamkeit gesprochen – von quälendem Durst oder Hunger der Seele (z.B. Psalm 42), von trockener Wüste, von einer einzelnen Eule in Ruinen (Psalm 102).

Kommen euch Personen in der Bibel in den Sinn, die unter Einsamkeit litten oder über diese vor Gott klagten?

Es ist ja schon ein erster Schritt, die eigene Einsamkeit formulieren und zum Kreuz oder ins gemeinsame Gebet bringen zu können (so wie im Gottesdienst). Das ist ein Schritt aus der Isolation und ein Schritt zum Erlöser. Und der wehrt das nicht ab: „Du lass mich damit mal in Ruhe! Wenn du von Verlassensein und Durst sprichst, dann triggert das etwas bei mir und erinnert mich an meine schlimmsten, dunklen Stunden!“ Sondern Jesus spricht dem Einsamen zu: „Mein Kind, ich sehe dich! Ich halte deine Einsamkeiten mit dir aus! Ich werde da sein!“

Wie geht es Euch? Findet Ihr es einfach, über die eigene Einsamkeit zu sprechen, falls Ihr dieses tiefe Gefühl kennt? Warum ist das so?

Tauscht einmal miteinander aus: Inwiefern könnte eine Kleingruppe eine Gemeinschaft sein, die die Einsamkeit von Personen lindert, auch wenn sich deren Lebenssituation nicht ändert!

In der Bibel erinnert Gott selbst immer wieder sein Volk an „die Witwen und Waisen“, und an einigen Stellen wird das noch ergänzt durch „die Fremdlinge“ (5. Mose 10,18-19). Alles Personen, die nicht nur schutzlos waren, sondern prädestiniert sind für „Einsamkeit“, weil ihnen zentral wichtige Beziehungen fehlen. Der Partner, die Eltern, die Heimat, die Sippe, die Sprache, wo jemand zuhause und vertraut ist. Das, was Menschen brauchen, um Nähe, Zugehörigkeit und Unterstützung zu erfahren. Gott hat offensichtlich ganz besonders die Einsamen auf dem Herzen und will sie in der Gemeinschaft, will sie dort aufgerichtet und fröhlich sehen (5. Mose 16,11.14). Er findet sie wie damals die Hagar in der Wüste (1. Mose 16,7), wie Jesus einen Zachäus gefunden hat (Lukas 19,1-10).

In dem Predigttext aus **Jesaja 41, 17-20** kann sich ein *Einsamer* wiederfinden, ohne das explizit davon gesprochen wird. Lest die Verse miteinander. Es wird von Elenden gesprochen, die einfach nichts finden, um ihren Durst zu stillen. Der Zuspruch ist interessant formuliert, weil noch gar nicht von einem Gebet die Rede war. Gott erhört ihr Flehen. Er verlässt sie nicht! Er lässt Quellen aufbrechen, wo sie niemand erwarten kann. Und er verwandelt die Steppe, indem er dorthin Bäume pflanzt. Außer der wörtlichen Bedeutung dürfen wir hier auch die Platanen, Myrten und Ölbäume als ein Bild für Glaubende verstehen (Schlagt nach: Jeremia 17, 7-8), die der Herr in die Wüste pflanzt, um dort das (Mikro-)Klima zu verändern. Dort sollen sie ein gut erkennbares Hoffnungszeichen sein, das auf ihn verweist. Dort stellen Bäume Zufluchtsorte dar, die die Wüste erträglicher machen und Schatten und Lebensraum bieten. Und kleine Gemeinschaften von Christen, also eine Gruppe von solchen grünenden Bäumen, über die Wüste verteilt, können zu Oasen werden. So verwandelt Jesus auch heute ganze Gebiete in blühende Landschaften. In der Uckermark und in Berlin.

Habt Ihr Ideen, was es braucht, dass eure Kleingruppe auch eine solche Oase Gottes werden kann für Elende und Einsame? Darf er euch in die Wüste verpflanzen?

Es gibt da eine starke Zusage, die ihr vielleicht auch selbst schon erlebt habt, wo ihr euch anderen zugewendet habt, obwohl ihr euch selbst eher leer empfunden habt. Bitte lest es laut vor: **Jesaja 58, 10-11**.

Einen inspirierenden und wohltuenden Austausch wünsche ich Euch!